

Das literarische Leben der Ukrainer in Österreich (Wien) des 19. Jahrhunderts

MARTINA TRČKOVÁ (BRNO)

1. Geschichte

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Beziehung der ukrainischen und österreichischen Kultur im 19. Jahrhundert. Am Anfang muss man ein wenig die damalige politische Situation in der Ukraine erklären.

Die heutige Ukraine war früher Bestandteil mehrerer Staatsgebilden, im 19. Jh. gehörte das westliche Gebiet zur Österreichischen Monarchie (sog. Galizien und Lodomerien) und der östliche Teil gehörte zu Russland. (Dies geschah nach den sog. drei Teilungen Polens in den Jahren 1772-1795). Für die westlichen Gebiete der Ukraine führte Österreich den Namen Galizien ein.

2. Ruthenen-Ukrainer

Damals wurden die Ukrainer in der Habsburgermonarchie als Ruthenen bezeichnet. Nach dem 1. WK verbreitete sich die heutige deutschsprachige Bezeichnung Ukrainer. Heute benutzt man die Bezeichnung Ruthene regional für die Bevölkerung in den Karpaten (andere Namen sind Rusniaken, Rusinen usw.).

Ausbildung der Ruthenen

Es ist allgemein bekannt, dass die Ruthenen damals die arme ländliche Bauernbevölkerung repräsentierten und meistens ohne jede Ausbildung waren. Die reichen Grundbesitzer waren meistens Polen, die auch eine gewisse Ausbildung (meistens im Ausland) gewonnen hatten. Die einzigen ukrainischen Eliten der Gesellschaft stellten im wesentlichen die kirchliche Hierarchie und die griechisch-katholischen Pfarrer dar, deren Ausbildung aber auch nicht von bester Qualität war. Die Reformen nach 1772 (als das Land zu Österreich kam) führten zu einer gewissen Verbesserung in der Ausbildung dieser Schicht. Trotz den Verbesserungen im Schulwe-

sen am Ende des 18. Jh. begann ein umfassender Ausbau des Volks- und Mittelschulwesens erst in der 2. Hälfte des 19. Jh. (in den 1890-er Jahren). Inzwischen hatte sich auch unter den galizischen Ruthenen schon eine Nationalbewegung formiert, die die Gleichberechtigung mit den Polen verlangte. Es ging darum, eine eigene Hochkultur und Wissenschaft zu schaffen und die Lage der ruthenischen Bauern durch Verbesserung der Bildung und der Landwirtschaft zu heben.

Lange Zeit genossen die Ruthenen als Gegengewicht zu den Polen in der Habsburger Monarchie eine gewisse Unterstützung aus Wien. Dies zeigte sich z. B. in der Umwandlung des bis dahin deutschsprachigen Lemberger Akademischen Gymnasiums in eine Schule mit ukrainischer Unterrichtssprache (1874). Es blieb für lange Zeit die einzige ukrainischsprachige Mittelschule und hatte so eine zentrale Rolle für die Entwicklung eines ruthenischen Mittelschulwesens und für die Ausbildung der ruthenischen Eliten. Etliche führende Repräsentanten des kulturellen und politischen Lebens der galizischen Ruthenen wirkten hier als Lehrer.

Die Hochschulbildung war auf einzelne Lehrstühle mit ukrainischer Unterrichtssprache angewiesen (in Lemberg und Czernowitz) ein wesentlicher Teil der Studierenden ins Ausland ging und studierte in fremden Sprachen. Nach dem Jahre 1848 studierten viele von ihnen vor allem in Wien.

3. Politische Bewegung in der Ukraine

Wie schon erwähnt, bildete sich inzwischen unter den Ruthenen ein Nationalbewusstsein heraus, und in der zweiten Hälfte des 19. Jh. entstanden nationalukrainische Parteien, die gegen die Vorherrschaft der Polen im Lande eintraten. Dadurch verschärfen sich natürlich die existierenden Gegensätze zwischen Polen und Ukrainern. Am Beginn des 20. Jh. kam es zu etlichen Agrarstreiks der ukrainischen Bauern gegen die polnischen Großgrundbesitzer. Im Jahre 1907 wurde das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht im Österreichischen Abgeordnetenhaus eingeführt, was den politischen Einfluss der Ukrainer wesentlich vergrößerte. Die österreichische Regierung bemühte sich um einen Ausgleich zw. Polen und Ukrainern, und so wurden die ukrainischen Mandate im galizischen Landtag vergrößert, und es entstand auch die ukrainische Universität in Lemberg.

Wie schon gesagt, wurden die Ruthenen von der österreichischen Regierung in ihrem Kampf gegen die Polen unterstützt, aber nur bis zu einem bestimmten Maß. Dann wurden die ukrainischen Nationalisten und die sozialistische Bewegung sowohl von den Polen als auch von der österreichischen Macht verfolgt. Eine Art Erlösung von den Verfolgungen war die **Emigration**. Schon im 18. Jahrhundert begann die ukrainische ländliche Bevölkerung das Land zu verlassen, um so einen Ausweg aus der schlimmen wirtschaftlichen Situation zu finden. Die Ziele ihrer Emigration waren auf der anderen Seite des Atlantiks, in Kanada und in den USA. Die späteren, oft politisch motivierten Emigranten, gingen nach Europa, vor allem nach Österreich und Deutschland.

4. Kontakte zu Österreich

Seit den Jahren nach der Revolution von 1848 war es ganz üblich, dass die ukrainischen Studenten nach Österreich zum Studieren gingen. Manche von ihnen sind nach dem Studium zurückgekehrt, manche sind im Ausland geblieben. Viele unter ihnen waren mit dem kulturellen oder literarischen Leben eng verbunden. Aufgrund der vielfältigen Kontakte der ukrainischen, vor allem der westukrainischen (galizischen) Gebiete mit dem kulturellen Leben in Österreich konnten die Emigranten ihre Tätigkeit auch in neuer Heimat fortsetzen. So gründeten sie auch hier ihre Zeitungen und Zeitschriften, um über die Situation der Ruthenen im Ausland zu informieren oder umgekehrt, um über die Situation in der Heimat Auskunft zu geben.

5. Wien als Zentrum des Vielvölkerstaates

In Österreich war für die Ukrainer die Hauptstadt Wien sehr attraktiv. Im Zentrum vieler Nationen der Monarchie fanden sie oft günstige Lebensbedingungen. Nach Wien gingen aus dem Osten außer den Studierenden vor allem jüdische Emigranten, Beamte der Staatsverwaltung und Gewerbetreibende. Schon am Ende des 18. Jh. wurde hier das griechisch-katholische Seminar gegründet, wohin regelmäßig die ukrainische Intelligenz zum Studium kam. In der 1. Hälfte des 19. Jh. waren vor allem ihre Kontakte mit der Universität in Wien sehr verbreitet. In der 2. Hälfte des 19. Jh. waren die Kontakte der Ruthenen mit Österreich schon sporadischer, aber immerhin war Wien ein Durchgangspunkt auf dem Weg der

Ukrainer nach Frankreich. In den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts kamen nach Österreich und Wien häufig politische Emigranten aus der Ukraine.

Unter den vielen Studenten an der Wiener Universität war auch der ukrainische Theologe, Historiker, Jurist und Publizist **Mykola Čubatyj** (1899-1975), der von 1909-1918 Theologie, Geschichte und Recht an den Universitäten von Lemberg und Wien studierte. Er war zuerst Professor an der ukrainischen Untergrunduniversität (von Polen nicht erlaubt) und wurde dann zum Professor für Geschichte an der ukrainischen Theologischen Akademie. Während des 2. Weltkrieges lebte er in den USA, in den 70-er Jahren unterrichtete er an der ukrainischen Theologischen Akademie in Rom.

Hierhin gehört auch eine andere aus der Ukraine, genauer aus der Bukovina, stammende Persönlichkeit, uzw. **Walter Rode** (1876-1934), der zwar nicht ukrainischer Abstammung war, aber aus dieser Region stammte. Er besuchte das deutschsprachige Gymnasium in Czernowitz, ab 1897 studierte er Jura in Wien und war dort als Jurist tätig. Seine Artikel veröffentlichte er in den Wiener Zeitschriften wie z. B: Ukrainische Rundschau, Neue Freie Presse, Der Friede, Der Morgen und Die Stunde. Die Themen fand er vor allem in seiner Juristenpraxis, außerdem schrieb er über die Politik, Österreich und seine Verwaltung und über Wien. Ab 1928 lebte er als Schriftsteller in der Schweiz.

6. Organisationen der Ukrainer in Österreich

Die Ukrainer in Österreich organisierten ihre Tätigkeit in verschiedenen Verbänden und Organisationen. So gründete man in den 70. Jahren in Wien den Verein *Sič*, oder es existierte hier der *Sojuz vyzvoljenja Ukrajiny* (Verband für die Befreiung der Ukraine) u. a. Zum Ziel hatten sie, die Aktivitäten der Ukrainer im Ausland zu koordinieren, und oft organisierten sie die literarische Tätigkeit.

Ukrainische Zeitschriften

Der ukrainische Wissenschaftler Krypjakevyč unterteilt die Geschichte der ukrainischen Presse in Österreich am Anfang des 20. Jh. in drei Perioden: die erste Periode von 1900 bis Anfang des 1. Weltkrieges, die zweite Periode während des Weltkrieges und die dritte Periode bis 1925.

Die erste Periode beginnt eigentlich noch in den Revolutionsjahren 1848, als in Wien Obščyj zakonov deržavnych i pravytelstva vistnyk dlja cisarstva Avstrii herausgegeben wurde. Im Jahre 1863 wurde hier die erste humoristische ukrainische Zeitschrift Strachopud publiziert. Am Anfang des 20. Jh. erschienen in Wien Pravoslavnaja Bukovyna (1893-1905) und Prosviščenije (1893-1902). Als die erste ukrainische Fachzeitschrift in Österreich wird die Ruthenische Revue (1903-1906) betrachtet. Diese gesellschaftlich-künstlerische Zeitschrift wurde in Wien im Jahre 1903 gegründet. Bis 1906 wurde sie von ihrem Gründer, vom Publizisten Roman Sembratovyč (1876-1906) geleitet, nach seinem Tod von Volodymyr Kuschnir. Die Zeitschrift wurde unter dem Namen Ukrainische Rundschau bis in das Jahr 1915/17 herausgegeben. Ziel der Zeitschrift war, die Leser mit dem ukrainischen Volk in allen Lebensbereichen vertraut zu machen. Später orientierte sie sich mehr auf die Politik. Außer Übersetzungen der ukrainischen Literatur wurden hier Studien ukrainischer Literaten gedruckt. Als großer Beitrag der Zeitschrift gilt die veröffentlichte Anthologie der bedeutendsten ukrainischen Schriftsteller wie Schewtschenko, Svydnyckyj, Fed'kovyč, Vovčok, Ukrajinka u.v.a. Zu den Übersetzern aus dem Ukrainischen ins Deutsche für die Zeitschrift gehörten Olha Kobyljans'ka, Vilhelm Horschovskyj, Artur Bos u. a. Eine besondere Stellung hatte hier der ukrainische Schriftsteller Ivan Franko, dessen Werke hier veröffentlicht wurden. Franko hatte aber große Vorbehalte gegen die Leitung der Zeitschrift, und deswegen erreichte die Zusammenarbeit nicht so großen Umfang.

In der Vorkriegsperiode erschienen auch Misjačnyj kalendar (1904-1905) und Čorna rada (1908-1911).

Die zweite Periode während des ersten Weltkrieges bedeutete eine wesentliche Aktivierung der Tätigkeit der ukrainischen Bürgerschaft in Wien, und damit hängt auch die Belebung ihrer Verlagstätigkeit zusammen. Die Aufgabe der Presse war eine andere als in der ersten Periode. Diesmal ging es um die Ukraine als potenziell selbständiges Land und nicht als Bestandteil der Monarchie. Es entstanden vier wichtige Zeitschriften: Der schon erwähnte Verband für die Befreiung der Ukraine organisierte die Zeitung Ukrainische Nachrichten (1914-1916). Sie beschäftigte sich mit der nationalen, ökonomischen und kulturellen Situation der Ukraine früher und heute, mit ihrer Position unter den anderen Staaten und mit der Situation in Galizien. Man informierte hier ständig über deutschsprachige Beiträge zum ukrainischen Thema.

Die nächste Zeitschrift war das Ukrainische Korrespondenzblatt (1914-1917), (herausgegeben vom Präsidenten des Allgemeinen Ukrainischen

Nationalrates Konstantin Levycky) es erschien zweimal im Monat, später jede Woche. Im Jahre 1917 bekam es den neuen Namen Ukrainische Korrespondenz (vom Ukrainischen nationalen Komitee herausgegeben). Am Anfang orientierte sich die Zeitschrift hauptsächlich auf die Politik. Hier wirkte auch ganze Reihe von ukrainischen und auch österreichischen Journalisten. Die nächste Zeitschrift war Visnyk Sojuza vyzvolennja Ukrainy (Nachrichtenblatt des Verbandes für die Befreiung der Ukraine) (1914-1918).

Die vierte neu entstandene Zeitschrift Pracja (Arbeit) erschien höchstwahrscheinlich in den Jahren 1914–1918 und hatte eine sozialistische Orientierung. Gefunden wurden nur Exemplare aus dem Jahre 1918.

Die dritte Periode nach dem 1. Weltkrieg war durch die Aktivierung der politischen Tätigkeit der ukrainischen Emigranten in Österreich charakteristisch (es entstanden viele politische Parteien und bürgerliche Organisationen), was sich auch in ihrer publizistischen Tätigkeit widerspiegelte. Zu den neuen Zeitschriften gehörte Chliborobaska Ukrajinna (1920–1925) als politische Zeitung, die im Widerspruch zu ihrem Namen Artikel über Politik, Geschichte und politische Programme enthielt.

Die Wochenzeitschrift Soborna Ukrajinna widmete sich der ukrainischen Frage und den Emigranten. Für sie war auch Volja bestimmt.

Die Aufgabe der ukrainischen Presseorgane in Österreich war, den deutschsprachigen Leser über das Leben der Ukrainer im Ausland und auch über das Leben in der Ukraine der Vergangenheit und der Gegenwart zu informieren.

Nach Ansicht ukrainischer Wissenschaftler der Gegenwart (z. B. Krypjakovyč) war die Informiertheit im deutschsprachigen Milieu viel besser im 19. Jh. als in der heutigen Zeit, was man natürlich mit der ungünstigen Situation heute verbinden kann.

7. Die bekanntesten ukrainischen Schriftsteller in Wien

Unter die ukrainischen Literaten, die mit Wien verbunden waren, gehörte **Ivan Franko** (1856–1916). Er wird als einer der besten ukrainischen Schriftsteller betrachtet. Er lernte sehr früh die deutsche Sprache, wurde mit der deutschen klassischen Literatur bekannt und verbrachte einen Teil seines Lebens in Wien. Im Jahre 1892 arbeitete er hier an seiner Disserta-

tion und veröffentlichte seine Artikel in der Wiener Presse. Er arbeitete zusammen mit Zeitungen und Zeitschriften wie der Ruthenischen Revue (späteren Ukrainischen Rundschau), zu deren Tätigkeit er aber Einwände hatte. In der Zeitschrift Österreichische Rundschau veröffentlichte er mehrere Artikel über die ukrainische Literatur, in der Zeitschrift Die Zeit, Morgenblatt veröffentlichte er Artikel über Schewtschenko und etliche Kommentare des Lebens in Galizien. Die Themen seiner Beiträge waren das aktuelle Geschehen und die Situation in Galizien und auch thematische Artikel über ukrainische Schriftsteller, Folkloristik und Ethnologie.

Auch die ukrainische Schriftstellerin **Olha Kobyljanska** (1863 – 1942) war in der österreichischen Presse tätig. Sie übersetzte eigene Erzählungen und auch die Werke von anderen ukrainischen Autoren und veröffentlichte sie in Zeitungen und Zeitschriften. Es waren darunter auch die Wiener Periodika, wie An der schönen Blauen Donau, Wiener Mode, Ruthenische Revue, Neue Freie Presse, Österreichischer Arbeiter Kalender und andere. Außerdem veröffentlichte sie manche Erzählungen in der Zeitschrift Zorja, die in Wien von den Ruthenen herausgegeben wurde. Außerdem wurde in Österreich auch eine Sammlung ihrer Erzählungen unter dem Namen Kleinrussische Novellen von H. Adam veröffentlicht. Daneben popularisierte sie andere ukrainische Literaten, wie **Marko Vovčok** (1833–1907). Diese Schriftstellerin lebte und arbeitete eine zeitlang in Deutschland, wo ihre Werke auch publiziert wurden. In Wien wurde sie meistens in der Ruthenischen Revue gedruckt. Kobyljanska schrieb in der Ruthenischen Revue im Jahre 1903 den Artikel „Marko Wowczok und seine Erzählungen“, in dem sie zum erstenmal als Kritikerin auftrat. Daneben wurde ihre Erzählung „Zwei Söhne“ in der Wiener Zeitschrift Dioskuren gedruckt (übersetzt höchstwahrscheinlich vom Schriftsteller Ksenofont Klymkovyč).

Ein anderer ukrainischer Schriftsteller **Jurij Fed'kovyč** (1834–1888) veröffentlichte seine deutschen Gedichte in den österreichischen Zeitungen, die Rezension seiner ersten Sammlung „Am Tscherebusch“ (1882) kam z. B. in der Neuen Freien Presse und in Zorja heraus.

(Dann waren es noch andere deutschsprachige Zeitungen aus Deutschland: Die Gesellschaft und Die Neue Zeit, wo die Stücke von Lesja Ukrajinka, Ivan Franko, Jurij Fed'kovyč u. a. erschienen).

Daneben waren im deutschsprachigen Milieu manche Gelehrte (meistens österreichische und deutsche Linguisten im Fach Ukrainistik), die

man als Vermittler der ukrainischen Kultur im Ausland bezeichnen kann. Zu diesen gehört als Vertreter der österreichischen Ukrainistik **Johann Georg Obrist** (1843–1901), der das Werk von Taras Schewtschenko übersetzte und forschte, oder der Gründer der Ruthenischen Revue, der Publizist **Roman Sembratovyč** (1876–1906). **H. Adam** arbeitete im Jahre 1901 an der Sammlung Kleinrussische Novellen, die die deutschen Erzählungen von Kobyljans´ka enthielt.

In den 80.-90er Jahren kam es wieder zu einer gewissen Belebung der ukrainischen Kontakte mit Österreich. Zu der Popularisierung des ukrainischen Themas trugen auch die österreichischen Autoren **Leopold von Sacher-Masoch**, **K. E. Franzos** und manche andere bei. Sie beschäftigten sich mit dem Leben in der Provinz.

Fazit

Im 19. Jh. kamen viele Ukrainer nach Österreich, vor allem nach Wien, um hier bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen zu finden und in vielen Fällen den politischen Verfolgungen zu Hause auszuweichen. Unter ihnen waren manche Schriftsteller, die in der ukrainischen Literatur eine sehr wichtige Stelle einnahmen. Diese und auch andere ihre Landsleute widmeten sich auch in der neuen Heimat der kulturellen Tätigkeit, manche organisierten von dort aus die politische Tätigkeit zu Hause. Der Aufenthalt in Wien war für die ukrainischen Autoren meistens ein wichtiger Punkt ihres Lebens, wo sie neue Ziele und Orientierung für ihre Aktivitäten gewannen. Das literarische Leben der Ukrainer in Österreich und vor allem in Wien war sehr lebhaft bis zum Ende des ersten Weltkrieges, danach hat sich das gesellschaftliche Interesse aufgrund der politischen Situation in Österreich und Deutschland geändert.

Quellen:

- Історія української літератури у восьми томах. Наукова думка. Київ. 1967–1970
- Крип'якевич, Р.: Українська періодика в Австрії в першій чверті ХХ століття. In: Українська література в Австрії, австрійська – в Україні. Матеріали міжнародного симпозіуму. Брама Ltd. Київ. 1994
- Мішук, Р.: Українські письменники у Відні: джерелознавчий і культурологічний аспект. In: Українська література в Австрії, австрійська – в Україні. Матеріали міжнародного симпозіуму. Брама Ltd. Київ. 1994

Погребенник, Я.: Іван Франко на сторінках віденського журналу. In: Українське літературознавство. Вип. 17/1972

Internetquellen:

Dr. Isabel Röska-Rydel (Berlin/Krakau): aus Svjatoslav Pacholkiv: Emanzipation durch Bildung und gesellschaftliche Rolle der ukrainischen Intelligenz in habsburgischen Galizien. Buchrezension. www.markuskrzoska.de

Wikipedia, Enzyklopädie. www.de.wikipedia.org

Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950. <http://hw.oeaw.ac.at>

